akmn "still" bei Plotin und akmtos "widerspenstig" bei Cicero?

Autor(en): **Schwyzer, Hans-Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-29127

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ἀκήμων 'still' bei Plotin und ἀκήμωτος 'widerspenstig' bei Cicero?

Von Hans-Rudolf Schwyzer, Zürich

1. ἀκήμων

Die plotinische Schrift Enn. V 1, die zehnte Schrift in der chronologischen Reihenfolge, trägt den Titel Περὶ τῶν τριῶν ἀρχικῶν ὑποστάσεων. Zu Beginn der Schrift stellt Plotin die drängende Frage, wie es eigentlich geschehen konnte, dass die Seele, die unterste dieser drei ursprünglichen Wesenheiten, Gottes, ihres Vaters, vergass. Die Schuld daran trug ihr Fürwitz, ihr Wunsch, sich selbst zu gehören, der dazu führte, dass sie die vergänglichen Dinge dieser Welt mehr achtete als ihre eigene Herkunft. Wer sie zu den obern Wesenheiten, zum Geist und zum Einen zurückführen möchte, muss ihr den Unwert der hiesigen Dinge aufzeigen und vor allem ihre Selbstachtung wiedererwecken. Denn jede Seele darf stolz sein, weil sie ja die Lebewesen auf der Erde, im Wasser und in der Luft, und am Himmel die göttlichen Sterne geschaffen hat und am Leben erhält.

Wie nun diese Lebensspende vor sich geht, kann sie sich auf folgende Weise klar machen: σκοπείσθω δὲ τὴν μεγάλην ψυχὴν ἄλλη ψυχὴ οὐ σμικρὰ ἀξία τοῦ σκοπεῖν γενομένη ἀπαλλαγεῖσα ἀπάτης καὶ τῶν γεγοητευκότων τὰς ἄλλας ἡσύχῳ τῇ καταστάσει (V 1, 2, 11–14): «sie (die individuelle Seele) möge die grosse Seele (die Weltseele) betrachten, sie, die zwar eine andere, aber nicht geringere Seele ist, sobald sie des Betrachtens würdig geworden ist, wenn sie sich dank einem Zustand der Stille vom Trug befreit hat und von dem, was die übrigen Seelen verführt hat.» So etwa übersetzen Bréhier[1], Harder, Cilento, während Ficinus, was grammatisch falsch ist, die Worte ἡσύχῳ τῇ καταστάσει zum nächsten Satz zieht: *ideoque in habitu quodam quietissimo constituta*[2].

Der Ausdruck κατάστασις ἥσυχος steht in I 4, 12, 8 und bezeichnet dort den ruhigen Seelenzustand des Weisen. Aus solchem Zustand heraus soll nun die individuelle Seele die Welt betrachten: ἥσυχον δὲ αὐτῇ ἔστω μὴ μόνον τὸ περικείμενον σῶμα καὶ ὁ τοῦ σώματος κλύδων, ἀλλὰ καὶ πᾶν τὸ περιέχον· ἥσυχος μὲν γῆ, ἥσυχος δὲ θάλασσα καὶ ἀὴρ καὶ αὐτὸς οὐρανὸς ἀμείνων (V 1, 2, 14–17), in der Übersetzung von Harder: «Stille sei ihr nicht nur der Leib der

1 Bibliographische Angaben über Plotinausgaben und -übersetzungen finden sich sowohl in der *Editio maior* von Henry-Schwyzer I–III 1951–73 (= H-S[1]) wie auch in der *Editio minor* I–II 1964–77 (= H-S[2]).

2 Ficinus hat einen Vorgänger in Basilius, *De spiritu*, t. I, p. 321 a Garnier = 29, 769 a Migne, der in seiner Paraphrase zwischen ἄλλας und ἡσύχῳ die Worte προσίτω δὲ einschiebt.

sie umgibt, die brandende Flut des Körpers, sondern überhaupt die ganze Umwelt, es ruhe die Erde, es ruhe Meer Luft und der Himmel selbst» (das Wort ἀμείνων soll einstweilen unübersetzt bleiben). Die Ruhe des Leibes, in den die Seele eingebettet ist, ist gewiss erwünscht, und das aus Homer μ 421 zitierte Wort κλύδων ist ein schärferer Ausdruck für das sonst aus Platon Phaed. 66 d 6 und Tim. 43 b 6 geholte θόρυβος, das wir in I 1, 9, 25 und III 4, 6, 6 in tadelndem Sinne antreffen. Die Ruhe von Erde, Meer, Luft und Himmel meint aber nicht die Abwesenheit von Erdbeben, Wellengang und Wirbelstürmen; vielmehr soll sich hier die individuelle Seele vorstellen, Erde, Meer und Luft seien ohne Leben, und der Himmel selber bewege sich nicht. Ficinus hat dies gesehen, wenn er übersetzt: *torpeat ergo terra et mare aërque et caelum*[3]. Es ist also nicht eine wohltuende Ruhe, die hier geschildert wird, sondern eine Starrheit. Und in diese für einmal als unbeweglich vorgestellte Welt bricht nun die Weltseele ein: νοείτω δὲ πάντοθεν εἰς αὐτὸν ἑστῶτα ψυχὴν ἔξωθεν οἷον εἰσρέουσαν καὶ εἰσχυθεῖσαν καὶ πάντοθεν εἰσιοῦσαν καὶ εἰσλάμπουσαν (V 1, 2, 17–19).

Die Schilderung geht weiter: Erst wenn die Seele in den Leib des Himmels eintritt, erhält er Leben und Unsterblichkeit. Die Seele ermöglicht ihm ewige Bewegung, dank ihr wird er ein ζῷον εὔδαιμον, ohne sie hingegen wäre er ein σῶμα νεκρόν, das, wie es bei Homer Y 65 heisst, den Göttern verhasst ist (V 1, 2, 20–27). Die Ruhe der Welt ist eine blosse Annahme; in Wirklichkeit ist sie ja von Ewigkeit her bewegt, aber die Ursache dieser Bewegung ist eben die Seele; erst sie macht den Kosmos zu einem Gott, ohne sie gälte der Satz Heraklits (Fr. B 96): νέκυες γὰρ κοπρίων ἐκβλητότεροι (V 1, 2, 42). Das Adjektiv ἥσυχος, das sonst meist einen positiven Klang hat, wird also auf Zeile 16 im negativen Sinne verwendet; 'ruhig' ist hier gleichbedeutend mit 'leblos'.

Der Kosmos mit seinem Umschwung ahmt den νοῦς nach (II 2, 1, 1). Die Hypostase νοῦς vereinigt in sich paradoxerweise die Kategorien στάσις und κίνησις, für die sich Plotin oft auf Plat. Soph. 254 d beruft, in unserer Schrift V 1, 4, 36. In VI 7, 13, 33–34 finden wir für den νοῦς das Oxymoron μένουσα πλάνη. Die absolute Ruhe eignet nur dem Einen (μένοντος ἡσύχου ἐπέκεινα ἁπάντων V 1, 6, 13), von dem Plotin VI 7, 39, 28 nach Plat. Soph. 249 a sagt: σεμνὸν ἑστήξεται. Aber das Eine ist ἐπέκεινα οὐσίας (V 1, 8, 8 nach Plat. Resp. 509 b) und damit auch ἐπέκεινα ζωῆς (VI 8, 16, 34) und ἐπέκεινα ἐνεργείας (I 7, 1, 20). Was aber Leben hat, hat auch Bewegung, Ruhe hingegen bedeutet Stillstand oder gar Tod.

Wir wollen uns nun dem Satze, für den wir die negative Bedeutung von ἥσυχος festgestellt haben, erneut zuwenden: ἥσυχος μὲν γῆ, ἥσυχος δὲ θάλασσα καὶ ἀὴρ καὶ αὐτὸς οὐρανὸς ἀμείνων (V 1, 2, 16–17). Das Wort ἀμείνων macht Schwierigkeiten. Ficinus hat es nicht übersetzt, ebensowenig M. N.

3 Auch das gleich folgende ἑστῶτα (ἑστῶσα bei H-S² ist Druckfehler) wird von ihm passend mit *torpentem* wiedergegeben.

Bouillet in der ersten vollständigen Übersetzung ins Französische 1857–61. Von den Herausgebern des Textes druckte Perna 1580 ἀμείνων, darauf Creuzer 1835, der die Übersetzung von Ficinus erweiterte: *ipsum coelum melius sive praestantius.* Bréhier 1931 druckte ebenfalls ἀμείνων und verstand es attributiv als «supérieur aux autres éléments»[4]. Dass der Himmel höher steht als die übrigen Elemente, ist zwar richtig, aber gerade hier, wo er ihnen gleichgestellt wird, ist die Betonung des Unterschieds nicht angebracht. Auch H-S¹ und H-S² glaubten, ἀμείνων halten zu dürfen unter Hinweis auf IV 3, 17, 3, wo οὐρανὸς ... ἀμείνων zu finden ist. Aber M. J. Atkinson, Class. Rev. 93 (1979) 24 weist mit Recht darauf hin, dass die Parallele nichts beweise, weil ἀμείνων dort prädikativ gebraucht wird, während es hier Attribut sein müsste. Eine Konjektur scheint daher unausweichlich.

Es sind auch schon verschiedene vorgeschlagen worden, aber noch niemand hat beachtet, dass die Überlieferung nicht einhellig ist; ἀμείνων steht nämlich nur in den Hss. A und R, in J erst nach Verbesserung durch die gleiche Hand; in den Hss. EBUC jedoch und in J vor der Verbesserung steht ἀμείνω. Wenn man schon eine Konjektur vorschlagen will, sollte man zunächst die reichlicher belegte Lesart in Betracht ziehen; ἀμείνω freilich ergibt keinen Sinn, sondern erheischt erst recht eine Konjektur. Man könnte etwa an ἐκεῖ ἄνω denken, wenn man berücksichtigt, dass in der Minuskel μ und κ zeitweise fast gleich geschrieben wurden[5]. Dieses vermutete ἐκεῖ ἄνω wäre dann zunächst zu εμεινω verdorben, dann in αμεινω verbessert worden; das zweite ν wäre dann im Archetypus darüber geschrieben worden, weil ja nur die Form ἀμείνων einen Sinn gibt. Die Konjektur könnte durch III 2, 4, 19 ἐκεῖ ἐν τῷ ἄνω οὐρανῷ gestützt werden. Aber es erheben sich doch Bedenken. Nicht bloss, dass ἐκεῖ ἄνω ein etwas farbloser Zusatz zu οὐρανός ist: man begreift schlecht, wie ein Schreiber zwei so gewöhnliche Wörter verschrieben haben könnte. Und dass Basilius in seiner schon oben Anm. 2 genannten Paraphrase das Wort hinter οὐρανός weglässt, wäre am besten damit zu erklären, dass dort ein Ausdruck gestanden hatte, der ihm nicht geläufig war.

Damit kommen wir zu den Versuchen, ἀμείνω(ν) zu ersetzen. Der erste stammt von A. Jahn, Basilius magnus plotinizans (Bern 1838) 12. Er schlug ἀμύμων vor, weil ja in diesem Text hinter dem homerischen κλύδων ein poetisches Beiwort durchaus am Platze ist, übersah aber, dass dieses Wort sonst nur für Menschen und Gegenstände gebraucht wird, nie aber für Götter; οὐρανός aber ist als eine Gottheit zu betrachten. Creuzer nahm die Konjektur 1855 in seine Pariser Ausgabe auf und änderte seine Übersetzung von 1835 in *ipsum*

4 Cilento folgt Bréhier in seiner Übersetzung, ebenso F. Brunner in seinem Komm. zu V 1 in Revue de théol. et de philos. 105 (1973) 135ff.

5 Bei Plotin ist das richtige ἐκμελῶς in IV 3, 12, 24 durch ἐμμελῶς verdrängt worden, und zwar in allen Hss., also bereits im Archetypus. Umgekehrt vermute ich, dass III 7, 6, 25 ἔμβασιν statt des einhellig überlieferten ἔκβασιν zu schreiben sei.

caelum praestantissimum. Kirchhoff 1856 versuchte ἀκύμων. Wenn er dieses Adjektiv attributiv verstand, so ist 'wogenlos' ein seltsames Beiwort zum Himmel, fasste er es aber prädikativ auf wie H. F. Müller, der es in seinen Text aufnahm und entsprechend übersetzte, so ist E. R. Dodds, Class. Quart. 16 (1922) 96 beizustimmen, der gegen Kirchhoff einwendete: «The οὐρανός cannot lose the waves it has not got.» Dodds' eigener Vorschlag ἅμα μένων 'pausing in sympathy' ist hingegen an dieser Stelle ein prosaischer und eher schwächlicher Ausdruck für das Stillestehen des Himmels. Für J. H. Sleeman, Class. Quart. 22 (1928) 30 ist ἅμα überflüssig; aber seine eigene Vermutung ἀναμένων rechnet mit einem absoluten Gebrauch dieses Verbs, das aber nie 'warten', sondern stets 'erwarten' bedeutet. So scheint es nur noch zwei Möglichkeiten zu geben, entweder ἀμείνω(ν) ganz zu streichen, was Volkmann getan hat, ohne zu erklären, wie eine so abwegige Glosse in den Text hätte kommen können, oder dann eine Crux zu setzen, wozu sich Harder 1956 genötigt sah, der immerhin im Anmerkungsband zur Stelle vermerkte: «Freilich würde ich nach dem Rhythmus des Satzes eher noch eine weitere Prädikation erwarten.»

Eine solche möchte ich hier vorschlagen, nämlich das nur in einer Hesych-Glosse belegte ἀκήμων. Dieses Wort wird von Hesych (s.v.) mit ἐκκεχυμένος erklärt, womit wahrscheinlich 'erschlafft, erschöpft' gemeint ist. In dieser Bedeutung finden wir den Aor. Pass. ἐξεχύθη in der Anthol. Palat. 5, 54, 8 für die Erschöpfung einer Hetäre durch den Liebesakt. Das Adj. ἀκήμων gehört zu homerisch ἀκήν, ἀκέων 'ruhig, still'. Die Etymologie dieser Wörter ist zwar rätselhaft[6], sicher aber wurde später ἀκήν als Akk. eines Subst. ἀκή aufgefasst. So finden wir ἀκὴν ἔχον bei Apoll. Rhod. 3, 521 und ἀκὴν ἔχεν bei Moschos 2, 18[7], während zum Partizip ἀκέων ein Verb ἀκέω gebildet wurde: ἀκέοις lesen wir bei Apoll. Rhod. 1, 765. Adjektivbildungen zu Verben auf -έω sind zahlreich, z. B. αἰδήμων, ἀνθήμων, δηλήμων, ἐλεήμων, ζηλήμων, θεωρήμων, λαλήμων, νοήμων, τηρήμων. So konnte sehr wohl auch ἀκήμων gebildet werden. Hesych hat das Wort nicht bei Plotin gelesen, schon weil seine Erklärung ἐκκεχυμένος für Plotin nicht ganz passt. Wahrscheinlich hat er es aus einem Lyriker exzerpiert; denn es ist gewiss wie ἀκήν, ἀκέων, ἀκέοις ein poetisches Wort. Und Plotin hat es in diesen in gehobenem Stil gehaltenen Text hineingesetzt als dichterisches Äquivalent von ἥσυχος. Für Erde, Meer und Luft genügte ἥσυχος, für den Himmel selbst jedoch, der sonst alles andere als ruhig ist, sondern sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit dreht, war ein erhabeneres Wort angebracht für die Grabesstille, die sich in der Hypothese Plotins über ihn legt[8].

6 Vgl. M. Leumann, *Homerische Wörter* (Basel 1950) 167.

7 Bei Pindar *Pyth.* 4, 156 steht ἀκᾷ, was Dativ oder Adverb sein kann.

8 Dass Basilius das Wort ἀκήμων, das er nach unserer Vermutung in seinem Plotintext las, darum wegliess, weil er es nicht verstand, wurde schon oben S. 181 angetönt. Unsere Plotinstelle zitiert auch Augustin, *Confess.* 9, 10, 25: *si cui sileat tumultus carnis, sileant phantasiae terrae et aquarum et aëris, sileant et poli.* In der ausdrücklichen Wiederholung von *sileant* vor

Dass ἀκήμων von Hesych auch mit ἥσυχος hätte erklärt werden können, beweist sein ἀκήνιον· ἡσύχιον[9]. Die Endung -ήνιος geht vermutlich auf homerisch γερήνιος zurück, das als gleichbedeutend mit γέρων aufgefasst wurde. So konnte ἀκήνιος nach ἀκήμων gebildet werden, wie umgekehrt Nonnos πειθήμων dichtete nach πειθήνιος.

Paläographisch lässt sich die Veränderung von ἀκήμων zu ἀμείνω(ν) gut erklären. Verschiedene Minuskelfehler beweisen, dass schon der Praearchetypus eine Minuskel-Hs. war. Das dort vielleicht noch richtig geschriebene ἀκήμων konnte im Archetypus leicht zu ἀμήμων verschrieben werden, da κ und μ, wie oben S. 181 erwähnt, fast gleich aussahen[10]. Der Korrektor oder ein Leser des Archetypus mag nun seine Vermutung darüber geschrieben haben, und zwar folgendermassen:

εἴνω
ἀμήμων

Er wollte gewiss ἀμήμων in ἀμείνων verbessern, aber weil er ausser dem ω nur die zu ändernden Buchstaben ersetzte, konnte die Verbesserung als ἀμείνων oder als ἀμείνω gelesen werden. In den Subarchetypi w (= AE) und x (= RJ) wurde vermutlich der Archetypus kopiert, A und R wählten daraus ἀμείνων, E und J ἀμείνω, in J wurde bei der Korrektur (sei es nach dem Vorbild x oder sei es als Konjektur) das zweite ν nachgetragen, die Schreiber von BUC, die einzeln direkt vom Archetypus abhangen, wählten alle ἀμείνω. Die unmögliche Lesart ἀμήμων aber verschwand ganz.

2. ἀκήμωτος

Dass ἀκήμων die Bedeutung ἥσυχος habe, hat schon F. Guyet (1575–1655) vermutet[11], und H. van Herwerden, Lexicon Graecitatis suppl. et dialect. I, 1910 schreibt s.v. ἀκήμων: «vix quidem aliud significare potuit quam ἡσύχιος.» Dagegen druckt W. Crönert in seiner nicht über die dritte Lieferung hinausgekommenen Neubearbeitung von Passows Wörterbuch ἀ-κήμων. Er sieht also hier (wie vielleicht schon frühere) ein α privativum und leitet das Wort von κημός 'Zaum, Maulkorb' ab. Er gibt keine Übersetzung, setzt es aber mit ἀκήμωτος gleich, das 'ungezügelt, widerspenstig' bedeutet. Einen ähnlichen Sinn kann das von Hesych als Erklärung von ἀκήμων gegebene ἐκκεχυμένος auch haben. Wenn in der Anthol. Palat. 12, 156, 4 zu einem ἐρώμενος gesagt wird: ἁβρὰ γελῶν ὄμμασιν ἐκκέχυσαι, so kann das heissen: «du bist erschöpft»,

poli darf man allenfalls die Wiedergabe von ἀκήμων vermuten. Man müsste dann annehmen, dass Augustin einen Helfer gefunden hatte, der ihm das seltene Wort noch zu deuten vermochte.

9 Bestätigt vom Etym. Magnum 48, 1 ἀκήνιον· ἥσυχον.

10 Dabei nehmen wir an, dass dem Schreiber des Archetypus das Wort ἀκήμων nicht mehr bekannt war.

11 Zitiert nach der Hesych-Ausgabe von C. Schrevel (Leiden 1668) s.v. ἀκήμων.

aber auch: «du bist enthemmt». Philo, De opificio mundi 158 (= 1, 38 Mangey) sagt von einem Vielfrass: καταβαλὼν αὐτὸν ὅλον ἐπὶ τὰ εὐτρεπισθέντα ἐκχεῖται. Bei Polyb. 31, 25, 4 heisst es von Roms Jugend: οἱ μὲν εἰς ἐρωμένους, οἱ δ' εἰς ἑταίρας ἐξεκέχυντο «sie hatten sich hemmungslos gehen lassen». Sprachlich kann das Wort ἀκήμων ebensogut von κημός abgeleitet werden wie von ἀκή oder ἀκέω. Bildungen auf -μων kommen häufig neben solchen auf -μος vor, und zwar gleichgültig, ob das μ zum Suffix oder zum Stamm gehöre, was oft kaum zu unterscheiden ist. So gibt es nebeneinander ἀκύμων – ἄκυμος, ἀναίμων – ἄναιμος, ἀσήμων – ἄσημος, ἀσχήμων – ἄσχημος, δασυκνήμων – δασύκνημος, εὐλείμων – εὔλειμος, τραχυδέρμων – τραχύδερμος. ἀκήμων kann also dasselbe wie ἄκημος bedeuten, das allerdings auch nicht belegt ist, welches sich aber, wie mir scheint, hinter der Suidas-Glosse A 880 ἄκιμον· ἀθεράπευτον verbirgt: ἄκιμος hat m. E. ein langes Iota und ist itazistische Schreibung für ἄκημος: der Nicht-Betreute ist zugleich der Ungehemmte. Ebenso vermute ich, dass sich in der Hesych-Glosse ἀκίμων· ἑτοίμων das gleiche Wort versteckt: der Gen. Plur. ἑτοίμων beweist, dass auch ἀκίμων Gen. Plur. ist, der Nom. Sing. also ἄκιμος (= ἄκημος) heisst; wer bereit ist, etwas zu tun (oder gar etwas Böses zu tun), hat die Hemmungen verloren[12]. Dazu passen die zwei Hesych-Lemmata κήμωσις und κίμωσις, die beide mit φίμωσις erklärt werden. Und obendrein kennt Hesych δύσκημον· ἄφρονα, δυσοιώνιστον, und im Etymol. Magnum 392, 5 steht εὐκαμία· ἡσυχία ἤτοι εὐφημία Δωρικῶς εἴρηται παρὰ τὸν κημὸν τὸν ἐν τῷ στόματι τῶν ἵππων ἐμβαλλόμενον. Einer der glücklichen Zufälle hat auf Papyrus gerade diese Stelle zutage gefördert, auf die hier angespielt wird: in Sophron Fr. 4 Olivieri steht εὐκαμίαν νυν παρέχεσθε im Sinne von *favete linguis*. Auch Hesych s.v. εὐκαλεία bezeugt dieses Wort: das Lemma wird mit ἡσυχία, εὐκαμία erklärt. So haben wir das paradoxe Ergebnis, dass ἀκήμων je nach der gewählten Ableitung 'ruhig' oder auch das Gegenteil davon heissen kann.

Das Wort ἀκήμωτος, das Crönert für gleichbedeutend erklärt mit ἀκήμων, fehlt im GEL, weil es erst bei Kirchenvätern belegt ist. G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon (Oxford 1961) gibt drei Belegstellen. Die älteste steht bei Ioannes Chrysost. Hom. in I Cor. 21, 4 = 61, 174 Migne: οὐδὲν οὖν ἕτερον τὸ στόμα ἀκήμωτον ὂν τοῦ ζῴου τούτου βοᾷ[13]. Die Bildung dieses Wortes hätte

12 E. Thomas, *Studien zur lat. u. griech. Sprachgeschichte* (1912) 131ff. betrachtet ἄκιμος (mit kurzem Iota) als Ableitung von ἀκή 'Heilung'. Er muss freilich zugeben, dass ἀθεράπευτον in der Suidas-Glosse gerade das Gegenteil von ἄκιμον 'heilbar' meinen müsste, und er sieht sich daher zur Annahme einer Lücke zwischen ἄκιμον und ἀθεράπευτον genötigt, die er mit ⟨θεραπευτὸν καὶ ἀνάκιμον⟩ oder ähnlich auffüllen möchte. Und die Hesych-Glosse ἀκίμων· ἑτοίμων kombiniert er mit einer weiteren Hesych-Glosse ἀκεῖον· τὸ φάρμακον καὶ ἕτοιμον. Er gewinnt so ein sonst nicht belegtes Substantiv τὸ ἕτοιμον 'Heilmittel', übersieht aber, dass ἀκεῖον 'Heilmittel' etwas ganz anderes ist als ἄκιμον 'heilbar', dass also nicht beide Wörter mit demselben ἕτοιμον erklärt werden können.

13 Chrysostomus kommentiert hier *NT I Cor.* 9, 9 οὐ κημώσεις βοῦν ἀλοῶντα (Zitat aus *VT Deuteronom.* 25, 4 οὐ φιμώσεις βοῦν ἀλοῶντα).

aber mit Leichtigkeit schon viel früher erfolgen können, da das Verbum κημόω bereits bei Xenophon belegt ist. Ich möchte nun vermuten, dass nicht erst der Kirchenvater, sondern bereits Cicero es verwendet hat, und zwar am Schluss eines Briefes aus seinem Cumanum an Atticus vom 6. Mai 49 (nach dem damals gültigen Kalender). Der Abschnitt Ad Att. 10, 12a, 4 lautet: *Nos iuveni, ut rogas, suppeditabimus et Peloponnesum ipsam sustinebimus. est enim indoles, modo aliquod hoc sit* ἦθος AKIMOAON. *quodsi adhuc nullum est, esse tamen potest, aut* ἀρετὴ *non est* διδακτόν, *quod mihi persuaderi non potest.*

Zum Verständnis dieser knapp gefassten und anspielungsreichen Notiz müssen wir etwas weiter ausholen. Mit dem *iuvenis* ist Q. Cicero, der Neffe Ciceros, gemeint, der als Sohn von Atticus' Schwester zugleich Neffe des Adressaten war. Mit diesem zu jener Zeit 17jährigen hatte Cicero grossen Ärger, besonders deswegen, weil er sich nach Ausbruch des Bürgerkrieges auf die Seite Cäsars geschlagen, freilich den erwarteten Lohn für die Bekundung seiner Ergebenheit nicht erhalten hatte. Die Worte *Peloponnesum ipsam sustinebimus* sind, wie längst gesehen, nur verständlich als Erwiderung auf einen verlorenen Brief des Atticus, in dem dieser auf den Brief Ciceros Ad Att. 10, 5, 2 vom 17. April 49 geantwortet hatte. Dort ist ebenfalls von Q. Cicero die Rede: *Quod mihi mandas de quodam regendo,* «Ἀρκαδίαν ...», *tamen nihil praetermittam.* Aus diesem Satz erfahren wir, dass Atticus Cicero aufgefordert hatte, den gemeinsamen Neffen «im Zaume zu halten» (so dürfen wir *regendo* verstehen), worauf dieser in den Stossseufzer Ἀρκαδίαν ... ausbrach und bei Atticus voraussetzen durfte, dass ihm das von Herodot 1, 66, 2 zitierte und dann Sprichwort gewordene Orakel einfalle: Ἀρκαδίην μ' αἰτεῖς; μέγα μ' αἰτεῖς· οὔ τοι δώσω. Das bedeutet also hier: «ich werde bei Q. Cicero alles versuchen, aber alles wird umsonst sein.» In seiner Antwort wird Atticus auf seiner früheren Bitte nochmals insistiert haben, worauf Cicero ihm in 10, 12 a, 4 zuruft: «von mir aus werde ich ihm nicht bloss Arkadien, sondern die ganze Peloponnes verschaffen, d.h. noch viel mehr als das Unmögliche versuchen.» Und dann folgt *est enim indoles,* ein ganz knapper Ausdruck: «denn es ist eine Anlage vorhanden», womit nur gemeint sein kann: «er ist schliesslich aus dem Holze der Tullii geschnitzt», oder: «ein Neffe des bedeutenden Cicero hat doch eine gute Erbsubstanz».

Den gleichen Gedanken finden wir nochmals in einem zeitlich zwischen die beiden zitierten Briefe fallenden Schreiben an Atticus, nämlich in 10, 10, 6 vom 3. Mai 49, wo er wieder im Hinblick auf Q. Cicero ausruft: *mirum est enim ingenium,* aber fortfährt: ἤθους ἐπιμελητέον[14]. Das *ingenium,* die Naturanlage, wird also dem ἦθος, dem beeinflussbaren Charakter, gegenübergestellt, und genau diesen Gegensatz nimmt nun auch unser Brief 10, 12 a, 4 auf mit dem

14 Ähnlich ist Ciceros Urteil über den jungen C. Octavius: *videtur enim esse indoles, sed flexibilis aetas* (*Ad Brutum* 1, 18, 4).

Satz *est enim indoles, modo aliquod hoc sit* ἦθος AKIMOAON. Der Schluss des Briefes von *quodsi adhuc nullum est* an ist leicht zu verstehen: «Wenn es (das vorgenannte ἦθος) jetzt noch nichts ist, so kann es doch noch werden, oder die Tugend ist nicht lehrbar[15], was man mir nicht einreden kann.» Das heisst also, angesichts der ja bei einem Tullius vorhandenen guten Anlage sollte man noch nicht alle Hoffnung, das ἦθος zähmen zu können, aufgeben.

Was für ein griechisches Wort verbirgt sich hinter dem offensichtlich verderbten AKIMOAON (so in der ältesten Hs. M und in der wahrscheinlich von M unabhängigen Hs. m) oder AKIMOΛON (so in der Hs. O und bezeugt für die verlorene Hs. Z)?[16] Sebastiano Corrado wollte in seinen In M. Tullii Ciceronis epistolas ad Atticum σχόλια (Venedig 1549) die Überlieferung retten und verstand ἦθος ἀκίμωλον als *mos non fucatus* ('ungeschminkt'). Das nirgends belegte Wort bildete er nach Aristoph. Ran. 712, wo von der Κιμωλία γῆ im Sinne von 'Walkererde' gesprochen wird[17]. Dass Cicero ein solches Wort kannte und seine Kenntnis bei Atticus voraussetzen durfte, ist nicht gerade wahrscheinlich, und ausserdem wirft er seinem Neffen nicht Verstellung vor, sondern Bockbeinigkeit. Nach dem Zeugnis von I. G. Graevius[18] dachte Lambin auch an ἦθος ἀκίβδηλον[19]. C. G. Cobet, Mnemosyne N.S. 8 (1880) 199 machte den gleichen Vorschlag, offenbar ohne Lambin zu kennen, und übersetzt den Ausdruck mit *candidum et sincerum pectus.* Der ganze Satz würde dann heissen: «Denn es besteht eine gute Anlage, wenn dies bloss irgendeine Art (*aliquod* braucht nicht durch *aliquid* ersetzt zu werden) sauberen Charakters wäre.» Die Konjektur ist darum abzulehnen, weil Cicero höchstens wünschen kann, dass der Neffe nicht verstockt sei, niemals aber hoffen darf, dass er sich zu einem Menschen ohne Fehl und Tadel durchmausere. Aus dem gleichen Grunde zurückzuweisen ist die Konjektur ἀλκίμολον (ein sonst nicht belegtes, aber nach dem Vorbild von ἀλκίμαχος, ἀλκίφρων gebildetes Wort) oder ἀλκὶ μολοῦν von Junius (gemeint ist wohl Adriaan de Jonghe 1511–75), die wiederum I. G. Graevius erwähnt; denn Stärke vermisst Cicero nicht an seinem Neffen, sondern eher Fügsamkeit. Die gleiche Überlegung spricht auch gegen die Konjektur ἀλκιμώτερον von O. E. Schmidt, Der Briefwechsel des M. Tullius Cicero

15 Im Gegensatz zur sophistischen und stoischen Auffassung, jene bei Plat. *Euthyd.* 273 d, *Prot.* 323 c bezeugt, diese bei Diog. Laërt. 7, 91 für Chrysipp, Kleanthes und andere Stoiker. Cicero hielt diese Lehre vielleicht für platonisch.

16 Lesarten nach den Ausgaben von H. Sjögren (Göteborg 1916) und von D. R. Shackleton Bailey, *Cicero's Letters to Atticus,* vol. 4 (Cambridge 1968). Die Verschreibungen weiterer Hss. können ausser acht bleiben.

17 Lambinus (= Denis Lambin 1520–72) veränderte in seiner Ausgabe von 1565–66 das Wort in ἀκιμώλιον.

18 In seiner Ausgabe von Cic. *Ad Att.* (Amsterdam 1684).

19 L. C. Purser in seiner Ausgabe (Oxford 1903) schreibt die Konjektur vielmehr Turnebus (1512–65) zu.

(Leipzig 1893) 179. Und derselbe Vorwurf trifft auch den Vorschlag von Gronovius (1645–1716) κακίᾳ ἄδολον, den Shackleton Bailey erwähnt und abwandelt zu *huic adsit* ἦθος ἄκακον καὶ ἄδολον.

Weder paläographisch noch sprachlich noch inhaltlich befriedigt die Konjektur ἦθος διδαχῇ ἁλωτόν, die Graevius wiederum Lambin zuschreibt und die dann Bosius (= Siméon Dubois) in den Text seiner Ausgaben von 1580 und 1592 gesetzt hat[20]. Zwar könnte man den Ausdruck ἡδονῇ ἁλωτόν anführen, der sich bei Philo, De virtutibus 36 (= 2, 381 Mangey) findet, aber von der διδαχή kann man doch nur überzeugt, nicht gefangen werden. Zudem bedarf das folgende ἀρετὴ *non est* διδακτόν keiner Vorbereitung. Graevius berichtet ferner, Bosius habe auch an ἀγχίμολον *propinquum* gedacht; das ist eine Konjektur, die paläographisch befriedigend wäre, aber sprachlich und inhaltlich mehr als seltsam ist: Cicero hätte das Wort nur im homerischen Sinn verstehen können, wo es stets adverbiell, nie als attributives Adj. verwendet wird. Und sollte wirklich ein ἦθος ἀγχίμολον ein Herz sein, das für die Verwandten schlägt? Die Konjektur ἀνακαμπτέον, die I. C. G. Boot in der 1. Aufl. seiner Ausgabe (Amsterdam 1865–66) vorgeschlagen hatte, gab er in der 2. Aufl. 1886 auf. Er hatte das Wort mit *flexibile* wiedergegeben; es heisst aber *flectendum,* und diese Bedeutung ist fehl am Platz.

Paulus Manutius schlägt in seinem In epist. Cic. ad Att. comm. (Venedig 1547) p. 257 ἦθος ἄκιμον vor und hält dies für eine Nebenform zu ἀκέσιμον. Die Wortbildung ist an sich möglich. So wie ἀοίδιμος zu ἀοιδή, γόνιμος zu γονή, μάχιμος zu μάχη, τρόφιμος zu τροφή gehört[21], hätte auch ἄκιμος zu ἀκή 'Heilung' gebildet werden können. Aber belegt ist es nicht; die oben S. 184 herangezogene Suidas-Glosse A 880 ἄκιμον· ἀθεράπευτον ist kein Beleg: Das zweite Wort hätte ja just die gegenteilige Bedeutung des ersten[22]. Und da das Subst. spärlich belegt ist und nur in der Cicero gewiss nicht geläufigen medizinischen Literatur, wird man von ihm kaum die Kenntnis eines solchen Adj. erwarten dürfen, falls es überhaupt jemals gebildet worden war[23].

Corrado vermerkt in seinen oben S. 186 genannten σχόλια zu unserer Stelle als weitere Konjektur: alii ἦθος ἄκαμπτον. Wir wissen nicht, wer die 'alii'

20 Sie steht noch in der Ausgabe von J. C. Orelli (Zürich 1829).

21 C. Arbenz, *Die Adjektive auf* -IMOΣ (Diss. Zürich 1933) 118 zählt 35 solche Bildungen auf.

22 Über die Vermutung, dass ἄκιμον als ἄκημον zu verstehen sei, vgl. oben S. 184.

23 Manutius' Konjektur wurde von E. Thomas, a. O. (oben Anm. 12) 128 in ἄκιμον ὄν paläographisch zwar verbessert, doch seine Übersetzung «wenn nur dieser Charakter etwas Heilbares ist» müsste lateinisch lauten: *modo hoc* ἦθος *sit aliquid* ἄκιμον (ohne ὄν). Der Vorschlag J. C. Orellis in seiner Ausgabe (Zürich 1845) ἀλλοιωτέον zu schreiben, braucht nicht diskutiert zu werden, ebensowenig C. G. Cobets Versuch Ἀχίλλειον (nach dem Zeugnis von Boot in der Ausgabe von 1865–66), oder ἀξιόλογον von L. Gurlitt (Programm Steglitz 1898) 9, oder schliesslich ὄλκιμον (sonst nie auf Menschen bezogen) von R. B. Steele, Am. Journ. of Philol. 21 (1900) 410.

waren noch wie sie den Satz verstanden hatten. Die übliche Übersetzung freilich «wenn dies bloss irgend eine Art unbeugsamen Charakters wäre» sagt das Gegenteil aus von dem, was zu erwarten ist; denn der Neffe weist ja gerade diesen als unerfreulich empfundenen Charakterzug auf, der dem Oheim so sehr zu schaffen macht. Der Stossseufzer, mit dem er sich diesen wegwünscht, verlangt eine Negation und müsste daher lauten: *modo ⟨ne⟩ aliquod hoc sit* ἦθος ἄκαμπτον.

Aber ein Nachteil bleibt: ἄκαμπτον ist wie das deutsche 'unbeugsam' ein eher positiver Wert; es bezeichnet die Eigenschaft 'grundsatztreu'. Hier aber sollte eine tadelnswerte Eigenschaft gerügt werden, und als eine solche empfiehlt sich ἀκήμωτον 'nicht zu zügeln, widerspenstig'. Der Satz «*modo ⟨ne⟩ aliquod*[24] *hoc sit* ἦθος ἀκήμωτον»[25] bedeutet: «wenn dies nur nicht eine Art widerspenstigen Charakters wäre oder, kürzer und in besserem Deutsch, «wäre er doch nicht so widerspenstig». Dieser Satz enthält die gleiche milde Rüge, die wir auch an zwei früheren Briefstellen antreffen. In dem oben S. 185 bereits zitierten Brief Ad Att. 10, 10, 6 vom 3. Mai 49 steht zu lesen: *iuvenem nostrum non possum non amare ... nihil ego vidi tam* ἀνηθοποίητον. Dieses Wort dürfte etwa mit 'wenig bildsam' wiedergegeben werden, also ungefähr dasselbe bedeuten wie ἀκήμωτον. Und den lateinischen Ausdruck für κημός finden wir schon in einem Brief vom 20. Februar 50, Ad Att. 6, 1, 12, wo Cicero seinen Neffen und seinen Sohn folgendermassen charakterisiert: *alter ut Isocrates dixit in Ephoro et Theopompo frenis eget alter calcaribus*[26].

Paläographisch ist die Entstehung von AKIMOAON oder AKIMOΛON aus AKHMΩTON natürlich viel leichter zu verstehen als aus AKAMΠTON. Ein Abschreiber, der noch Griechisch verstand, wird das H nach der damaligen Aussprache in I verwandelt haben. Das Ω wurde im Lateinischen *O* geschrieben. So haben wir einen einzigen Fehler: Λ statt T (das A der einen Lesart ersetzt bloss das Λ durch denjenigen Buchstaben der lateinischen Schrift, der ihm am meisten gleicht). Möglicherweise geschah die Verwandlung des T in Λ sogar absichtlich durch einen Griechen, der Wörter wie *ἀκήμωλος, *κημωλός für möglich hielt entsprechend ἁμαρτωλός, κηδωλός, φειδωλός. Er müsste dann unter einem ἀκήμωλος jemanden verstanden haben, der sich selbst nicht

24 Man könnte einwenden, dass nach *ne* nicht *aliquod,* sondern die Kurzform *quod* zu erwarten wäre, aber der Sinn ist verschieden: *ne quod* ... ἦθος bedeutet «überhaupt kein ἦθος», während *aliquod* das ἦθος unbestimmt qualifiziert.

25 Dieser Aufsatz war schon geschrieben, als ich in der Ausgabe von Lambinus aus dem Jahre 1580 zu AKIMOΔON (sic!) im Text am Rande gedruckt sah: «fort. ἦθον (sic!) ἀκίμωτον». Es ist denkbar, dass Lambinus, der 1572 starb, diesen Vorschlag an den Rand der ersten Auflage geschrieben hatte und mit der Konjektur ἀκήμωτον meinte. Der unbekannte Herausgeber der neuen Auflage nahm den Vorschlag aber nicht auf und vereitelte damit für genau vier Jahrhunderte die Wiederherstellung des m. E. richtigen Textes.

26 Den Ausspruch von Isokrates führt Cicero noch zweimal an: *De oratore* 3, 36 und *Brutus* 204.

beherrscht. Mag nun die Änderung mit Vorbedacht oder aus Versehen vonstatten gegangen sein, Cicero jedenfalls schrieb, wenn das in diesem Aufsatz Dargelegte zutrifft, ἦθος ἀκήμωτον[27].

27 Daran, dass ἀκήμωτος nach dieser Vermutung zum ersten Mal bei Cicero vorkommt, soll man sich nicht stossen. Dasselbe gilt nämlich für das oben S. 188 genannte ἀνηθοποίητος, ebenso für das sonst nirgends belegte Adverb ἀγοητεύτως *Ad Att.* 12, 3, 1; das Adj. findet sich erst bei Plot. IV 4, 43, 18, und zwar in abweichender Bedeutung. Auch das im Platonismus später so bedeutsam gewordene ἀρχέτυπον tritt *Ad Att.* 16, 3, 1 zum ersten Mal auf; aber niemand wird behaupten wollen, Cicero habe das Wort erfunden. Das könnte allenfalls für ὁμόπλοια zutreffen, das einzig bei ihm belegt scheint, *Ad Att.* 16, 1, 3; 4, 4; 5,3. Und vielleicht auch für ἀναντιφωνησία *Ad Att.* 15, 13, 2. Über die griechischen Wörter bei Cicero vgl. die sorgfältige Zusammenstellung bei A. Font, *De Cicerone Graeca vocabula usurpante* (Paris 1894), wo freilich ἀρχέτυπον fehlt und p. 26–7 im Verzeichnis der noch nicht geheilten Stellen unser AKIMOAON vergessen ist.